

Altpreussische
Monatsschrift

neue Folge.

Der
Neuen Preussischen Provinzial-Blätter
fünfte Folge.

Herausgegeben

von

Rudolf Reicke und Ernst Wichert.

Fünfunddreissigster Band.

Der Preussischen Provinzial-Blätter CI. Band.

Mit Beiträgen

von

R. Armstedt, E. Arnoldt, R. Bartholomäus, C. Beckhenn, J. Bolte,
H. Borkowski, G. Conrad, M. Curtze, H. Ehrenberg, G. Erler,
H. Eysenblätter, H. Freytag, G. Froelich, E. Joachim, W. Kętrzyński,
E. Kuhnert, P. v. Lind, K. Lohmeyer, W. Meyer, Th. Preuss, E. Reicke,
R. Reicke, Schn., G. Thurau, M. Toeppen, R. Toeppen,
A. Treichel, A. Warda.

Mit 1 Tafel.

Königsberg in Pr.
Verlag von Ferd. Beyer's Buchhandlung.

(Thomas & Oppermann.)

1898.

Die Klöster der Augustiner-Eremiten im Nordosten Deutschlands (Neumark, Pommern, Preussen).

Von

H. Eysenblätter,

Superintendent a. D.

Erster Abschnitt.

Allgemeines.

Wie anderwärts sind auch im deutschen Osten die Klöster im Mittelalter nicht allein Heimstätten gemeinsamer Andacht und frommer Askese und Pflanzstätten gewesen, an denen in stiller Klosterzelle ernste Denker neue Geistesbahnen suchten, fleißige Forscher Schätze alten Wissens hervorholten und hüteten, sondern auch Heerlager im Dienste der Kirche, von wo aus diese ihre Herrschaft verbreitete und sicherte, Kulturträger, welche die Bildung des Westens nach dem Osten brachten und Pioniere des Deutschtums, die deutsche Sprache, deutsche Gesittung ostwärts trugen.

So sehen wir denn seit dem Ende des elften Jahrhunderts die verschiedenen Orden nach der Neumark, Pommern, Preußen, die wir in unserer folgenden Darstellung besonders ins Auge fassen, gen Osten ziehen, in fruchtbaren oft landschaftlich anmutigen Gegenden Wälder lichten, Acker bebauen und sich ansiedeln.

Die Cistercienser gründen Chorin, Lehnin, Bergen, Bernstein, Buckow, Neuen-Campe, Colbatz, Colberg, Cörlin, Cößlin, Crummin, Dargum, Eldena, Hiddense, Ivenack, Marienfließ, Pyritz, Tarnowitz, Stettin, Stolpe a. d. Peene, Oliva, Wollin, Pelplin, Garnsee.

Die Benedictiner: Buckow, Collatz, Neu-Campe, Colberg, Treptow a. d. T.

Die Carmeliter: Stettin, Danzig, Riesenburg.

Die Bernhardiner sehen wir in Buckow, Oelfeld, Schwetz.

Die Carthäuser: in Marienkron bei Rügenwalde, Marien-Paradies bei Carthaus, Stettin.

Die Dominikaner: in Königsberg i. N., Soldin, Demmin, Pasewalk, Greifswalde, Camin, Pyritz, Stettin, Stralsund, Thorn, Culm, Dirschau, Danzig, Elbing.

Die Franziskaner (Minoriten): in Greifswald, Pyritz, Stettin, Stralsund, Neuenburg, Braunsberg, Wehlau, Thorn, Culm, Königsberg i. Pr., Löbau, Wartenburg i. Pr.

Die Prämonstratenser: in Belbuck, Brode, Gramzow, Grobe, Marienfließ, Treptow a. d. R., Stolp i. Hinterp., Usedom, Pudagla.

Erst später folgen mit Ausnahme von Stargard i. Pomm. die Augustiner-Eremiten. Diese sind zu unterscheiden von den regulierten Augustiner Chorherrn (Canonici regulares), die namentlich in Frankreich verbreitet waren und in St. Victor in Paris eine bedeutende Niederlassung hatten. Im Osten haben letztere bis auf das Kloster Gottesgabe auf dem Marienberge bei Jasenitz, das später nach Uekermünde verlegt wurde, keine Niederlassung besessen.

Innocenz **IV.** sammelte durch die Bulle „Incumbit nobis“ vom 16. December 1243 die kleineren Gruppen der Eremiten zu einem besonderen Orden und gab ihnen die aus 45 Kapiteln bestehende Regel Augustins. Alexander IV. verlieh ihnen durch die Bulle „Licet ecclesiae“ vom 9. April 1256 eine feste Organisation und bereits 2 Jahre später aus Anagni am 3. Juni 1258 das Recht, alle Arten von Gütern, bewegliche oder unbewegliche (exceptis feodalibus) zu erwerben¹⁾. Nach einer Bulle Bonifacius VIII. v. 15. Januar 1303 durfte der Orden Beichte hören, absolvieren, Bußen auflegen, predigen. Weder Geistliche noch Weltliche sollten in seinen Kirchen Tote begraben, Messen und Exequien halten. Diese Bulle ist später oft transsumiert, d. h. abgeschrieben, so z. B. am 22. August 1449, ferner am 27. August

1) Ditki Gymnasialprogramm a. Rössel p. 1841 S. 20.

1476 durch den Archidiaconus Peter Schönwald in Stargard i. Pomm. für das Kloster in Rössel. Das Recht, welches den Augustinern hier erteilt wurde, auf eigenem Grund und Boden Kirchhöfe anzulegen, auf diesen wie in den Kirchen selbst bei Begräbnissen allein das geistliche Amt zu versehen, war nicht ohne Wichtigkeit, denn die Bestattung eines Angehörigen in der Kirche oder auf dem Kirchhofe eines Klosters knüpfte¹⁾ meistens die Familie fest an das letztere. Einen Beleg dazu werden wir später in der Geschichte des Klosters Patollen in Ostpreußen finden. Die Mönchstracht der Augustiner-Eremiten bestand aus einem weißen Untergewande aus Wolle, einer schwarzen Kutte mit Kapuze und einem schwarzen Gürtel von Leder. Ueber der Kutte wurde das weiße Skapulier getragen.

Die Mitglieder des Klosters, die entweder Priester (patres) oder Laienbrüder waren, bildeten einen Convent, an dessen Spitze der Prior stand, welcher von dem Kapitel der Provinz gewählt wurde (der Titel Abt war bei den Augustinern nicht gebräuchlich). Ihm zur Seite stand der Subprior; dieser wurde wie die übrigen Beamten: der Sacristen, dem die Aufsicht über die gottesdienstliche Ordnung oblag, der Procurator, der das Eigentum verwaltete, der Novizenmeister, dem die Instruktion der Novizen zufiel, die Depositare oder Kassenverwalter und die Terminarier, welche die Sammlungen an den Sammelstellen (Termineien) veranstalteten, von dem Kloster-Konvente gewählt. Die Aufnahme der Novizen und Professi (diejenigen, die das Gelübde ablegten) erfolgte unter bestimmten Cärimonien. Die Lebensweise war bis auf Haltung und Mienen genau geregelt. Der Tag begann mit der Mätutin (Morgenandacht), dann folgte Beratung und Beichte im Kapitelsaal, der Abendgottesdienst beschloß den Tag. Die Mahlzeiten (prandium und coena) wurden im Refectorium schweigend eingenommen, dabei Abschnitte aus der Bibel oder aus Erbauungsbüchern vorgelesen. Uebertretungen, besonders Ungehorsam wurden strenge geahndet durch

1) Kolde, Die Augustiner-Congregation S. 44 u. ff.

Sitzen auf der Erde beim Essen, Rutenhiebe auf die Schultern, Entziehung des Wahlrechts, Excommunication, Kerkerstrafen in festem Kerker und in Ketten.

Die Angelegenheit des ganzen Ordens leitete der General; er wurde von den Provinzialen gewählt, mußte aber seine Macht mit dem beim päpstlichen Stuhle angestellten Procurator teilen. Die Provinziale oder Provinzial-Prioren leiteten die einzelnen Provinzen: Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland. Die deutsche Provinz zerfiel in vier Bezirke: den kölnischen, rheinisch-schwäbischen, bairischen und sächsischen; zu diesem gehörten als besondere Inspection, wie es scheint, die neumärkischen: Königsberg und Friedeberg, die pommerschen Garz (Garden), Anclam (Tanglin), Stargard a. d. Ihna, Marienthron, die preussischen Rössel, Konitz, Heiligenbeil und Patollen.

Der Besitz an Geld und liegenden Gründen wuchs durch zahlreiche Vermächtnisse und Schenkungen; wenn auch nicht alle Klöster so reich wurden wie die Abteien zu Belbuck, der die verwitwete Fürstin Anastasia 1242 sechsundzwanzig Dörfer schenkte, oder wie die Abteien Colbatz und Pudagla, deren jede über 40 Güter und Dörfer besaß, oder wie die Cistercienserabteien in Oliva und Pelplin, so gelangten doch auch die Convente der Augustiner-Eremiten allmählig zu Wohlhabenheit und Ansehn. Die Mönche haben in Deutschland auf der Kanzel und im Beichtstuhl einen großen Einfluß ausgeübt; es läßt sich annehmen, daß es ähnlich in den östlichen Gegenden unseres Vaterlandes gewesen sein wird. Daneben beschäftigten sie sich auch mit Gemüse-, Obst-, Ackerbau und hatten neben ihren Klöstern Brauereien, Ziegelscheunen u. dgl.; wissenschaftliche Bestrebungen und Leistungen treten erst später hervor. Die Brüder in Mariethron rühmt Kantzow als ziemlich gelehrte Leute. Auf dem Provinzial-Kapitel zu Himmelspforte (porta coeli) bei Wernigerode am 14. September 1415 verbanden sich die Convente der Neumark, Pommerns und Preußens nämlich zu Königsberg i. N., Vredeberg (Friedeberg), Rislen (Rössel), Hilgenbillen (Heiligenbeil), Garden (Garz), Stargard a. d. Ihna,

Konitz, Tanglymmen (Anclam) dahin, daß jedes Kloster das Recht haben solle, in jedem Jahre einen begabteren und fleißigeren (habiliorem et studiosiorem) Jüngling nach dem Orte, wo das Studium stattfindet, zu senden. Der Unterricht solle von Michael bis zum Peter-Paulstage, also vom 29. September bis zum 29. Juni dauern und Grammatik, Logik, Philosophie und Theologie umfassen. Die Lectoren sollen von jedem Convente einen Solidus (Schilling oder böhmischen Groschen) und von dem Convente, in dem sie thätig sein würden, Schuhe und Lichte erhalten. Der Unterricht solle an den betreffenden Orten in der vorhin angegebenen Reihenfolge stattfinden.¹⁾ In Deutschland hatte der Orden schon auf dem Costnitzer Concil Männer wie den Ordensgeneral Petrus de Vene, Angelus de Dobelin, Johannes Zachariä, Dietrich de Vrie, außer ihnen waren auf jener Kircherversammlung noch 17 Doctoren der Theologie als Mitglieder des Ordens. Am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts waren an den Universitäten Tübingen, Erfurt und Wittenberg fast alle Lehrstühle mit Augustinern besetzt.

Im Verlaufe des fünfzehnten Jahrhunderts sank das Ansehen der Klöster. Die äußeren Mittel wuchsen, lockten auch unwürdige Mitglieder durch die Aussicht auf ein bequemes Leben; die Zucht ließ nach; Streitigkeiten entstanden. Die Mönche liefen aus einem Kloster ins andere, trieben sich nicht selten im Lande umher, ergaben sich der Völlerei. Schon im Kostnitz wurde darüber Klage geführt. / Bischöfe und Domkapitel suchten dem Unwesen zu steuern. wie beispielsweise der Bischof von Camin, Benedictus von Waltstein (1486—96) auf der Synode zu Stargard 1492.²⁾ Wohlgemeinte Verordnungen wurden erlassen, fruchteten aber nicht viel. Karten-, Würfel-Brettspiel nahmen die Zeit der Klosterbrüder in Anspruch; alchemistische Versuche traten an die Stelle wissenschaftlicher Studien. Daß

1) Es fehlen unter den genannten Klöstern Marienthron, wofür wir keinen Grund wissen, und Patollen, das erst kurz vorher gegründet war.

2) Dan. Cramer, Pommersches Kirchen-Lexicon, Stettin 1628, S. 125.

man Schießübungen veranstaltete, mag mit den strengen Klosterregeln nicht übereingestimmt haben, fand aber in den Zeitverhältnissen seine Entschuldigung; es mußten sich ja auch die Mönche manchmal ihrer Haut wehren; namentlich scheinen die Augustiner sich mit solchen Uebungen beschäftigt zu haben. Nach Henneberger und Simon Grunau¹⁾ brauchte bei der Belagerung der Stadt Konitz durch die hussitischen Böhmen 1433 der Augustinermönch Ernst Sprengelgut (nach Grunau Sprengißgut) seine Büchse so geschickt und mit solchem Erfolge, daß der Feind weichen mußte. Nach Freybergs Bericht soll der geschickte Schütze kein Augustiner, sondern ein Kaplan des Balgaer Komturs Erasmus Frischborn, welcher zur Verteidigung in Konitz sich aufhielt, gewesen sein. Die Augustiner in Königsberg i. N. scheinen sich in demselben Jahre bei der Belagerung ihrer Stadt durch die Hussiten ebenfalls erfolgreich an der Verteidigung beteiligt zu haben. Von einem andern streitbaren Augustinermönch berichtet Kantzow in seiner pommerschen Chronik: „Als Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg 1469 die Stadt Uekermünde in Pommern belagerte,“ so erzählt der Chronist²⁾, „war daselbst aufm Sloß ein schwarz Münnich, der tat viel schadens mit schießen; den er konnte durch schwarze Kunst oft treffen, was er nur wollte. Deshalben, da er auch einmal auf des Marggrafen Gezelt zielete, schoß er dem Marggrafen, als er aß, die Schüsseln und den Tisch vor der Munt weg, welches dan dem Marggrafen nicht wenig erschrak und mit bewog, daß er abzog.“ In der That, ein sehr geschickter Schuß, der dem Kurfürsten Tisch und Schüsseln vor dem Munde wegschoß!

Auch die Augustiner gaben Grund zu Klagen. Der Prior Johann Proles, ein reich begabter, gern gehörter Prediger und ernster Gesetzesmann, der auf den Wegen des Mönchthums in

1) Henneberger, Erklärung der großen Landtafel, S. 59; Simon Grunau, Preußische Chronik, S. 110 u. 111.

2) Thomas Kanzow, Chronik v. Pommern, 1841, S. 277.

Armut und Askese seine Seligkeit zu gewinnen suchte, bemühte sich, eine strenge Observanz der alten Regeln wiederherzustellen. Es kam dabei zu ernstesten Zwistigkeiten. Die Congregationalisten, Anhänger der Observanz, die sich zu einer Congregation zusammenschlossen und die Conventualisten, welche die Selbstständigkeit der einzelnen Convente verfochten, befehdeten sich. Johann v. Staupitz, der einem bei Wittenberg ansässigen Geschlechte angehörte und nach dem Tode des Proles auf dem Kapitel zu Eschwege zum Provinzialvicar der sächsischen Klöster der Augustiner-Eremiten gewählt war, bemüht sich, die Einigkeit herzustellen und erwirkte 1507 eine Bulle, die der Congregation günstig war. Zu den Klöstern, die sich dieser anschlossen, werden neben Friedeberg, Garz, Mariathron auch die vier preussischen Rössel, Konitz, Heiligenbeil und Patollen (der heiligen Dreieinigkeit)¹⁾ aufgeführt. Die Spezialgeschichten der einzelnen Klöster der Augustiner-Eremiten, zu denen wir uns jetzt wenden, werden einen sehr verschiedenen Raum einnehmen: von manchen wissen auch die Specialnachrichten nichts zu melden, von andern ist uns nichts weiter zugänglich geworden.

Zweiter Abschnitt.

Die Augustinerklöster der Neumark und Pommerns.

I. Die Augustinerklöster der Neumark.

1. Königsberg i. N. Nach der Verfügung des Domkapitels von Camin vom 20. April 1290 wurde die Bestätigung der neu gegründeten Augustinerklöster in Königsberg und Friedeberg dem neu erwählten Bischofe Jaromar von Camin (1285—99) überlassen.²⁾ Diese Bestätigung erfolgte für ersteres Kloster bereits am 15. Mai 1290. Am 16. März 1372 verlieh der Mark-

1) Kolde, Die Augustiner-Congregation, S. 234, erklärt das Kloster sanctae trinitatis nicht auffinden zu können; es ist das zu Patollen bei Domnau in Ostpreußen.

2) Riedel, Codex diplomaticus der Provinz Brandenburg Thl. 1, Bd. 19, S. 259; Steinbrück, Gesch. d. Klöster in Pommern, Stett. 1796, S. 101.

graf Otto von Brandenburg dem Convente in Königsberg den Hof Birkenfelde, wofür sich die Mönche verpflichten mußten, für den Markgrafen, seine verstorbenen Vorfahren und Nachfolger eine tägliche Messe am Altare der heiligen Jungfrau zu halten. Der Bau der Klosterkirche, die 6 Altäre hatte, wurde erst 1388 vollendet; am 17. März desselben Jahres wurde sie von dem Weihbischöfe Johann geweiht und erhielt einen Ablass für 80 Tage, sowie „duas carenas“. Die Feier des Kirchweihfestes wurde für den Sonntag Misericordias festgesetzt. Für das in dieser Kirche ausgestellte Christusbild verschrieb der Vicar des Bischofs Magnus in Kamin (1395–1425) Gottfried 1413 für alle, die es verehren würden, einen Ablass für 40 Tage und ein Fasten.¹⁾ Ein Streit mit der Stadt über die Grenzen des Reichfelder Hofes wurde durch den Vergleich vom 2. Januar 1418 geschlichtet. Das Jahr 1433 brachte der Neumark ja sogar Pommern und Westpreußen den Einfall der Hussiten. Städte und Dörfer gingen in Flammen auf; von den Trümmerstätten Soldins, Schönfließ und Bärwaldes stürmten die wilden fanatisierten Heerhaufen gegen Königsberg und berannten es, mußten aber vor den tapfern Verteidigern der Stadt zurückweichen. Die geretteten Bürger gelobten, das Andenken an diesen Sieg durch eine jährliche Prozession zu feiern. Die Augustiner-Eremiten versprachen noch besonders unter dem 29. Juni 1433, das Gedächtnis des Ritters v. Waldow jährlich mit Vigilien und Seelenmessen zu begehen und ein Schild mit seinem Namen in ihrer Kirche aufzuhängen, wogegen er ihnen sein bestes Roß verhiel.²⁾ Bald nach dem Hussitenkriege geriet der Convent in einem Streit mit dem Vogt des deutschen Ordens in der Neumark, Gr. v. Egloffstein, der auf dem Grunde des Klosters ein Haus hatte erbauen lassen. Der um Hilfe angerufene Provinzial der sächsischen Augustiner, Johann Prilop, beschwerte sich über den Vogt beim Hochmeister Konrad v. Erlichshausen

1) s. Riedel a. a. O. Bd. 19 S. 315.

2) s. Riedel a. a. O. S. 335.

und dieser gebot dem Angeklagten am 9. October 1447, sich mit den Mönchen zu vertragen.¹⁾ Ein anderer Streit mit der Stadt Greifenhagen endete damit, daß der Prior Ambrosius Bredenfeld und der Subprior Johann Godeke namens des Conventes auf die Forderungen an die genannte Stadt verzichteten (d. 17. December 1484). Nachdem der Kurfürst Johann von Brandenburg gestorben war, bestätigten seine Söhne Kurfürst Joachim I. Nestor (1499—1535) und Markgraf Albrecht den Mönchen den Besitz des Hofes zu Reckenfeld (Reichfelde), den sie von Betke und Hennig, genannt die Plotzen, erworben und des Hofes zu Wedel, den sie von Lamprecht von Wedel gekauft hatten.²⁾ Nach den Statuten des Bistums Camin hatte der Königsberger Convent jährlich 10 Docken Parchent dorthin zu liefern.³⁾

2. Friedeberg (Vredeberg). Das Kloster war, wie schon oben bemerkt wurde, ebenfalls 1290 gegründet. Von dem Markgrafen Ludwig dem Römer von Brandenburg erhielt es unter dem 17. November 1350 zwei Hufen im Dorfe Mansfelde und eine Hufe im Dorfe Bercholt.⁴⁾ In dem Unglücksjahre 1433 wurde es von einem besonders traurigen Schicksale betroffen. Den Hussiten, die verheerend die Neumark durchstürmten, gelang es, durch Verrat sich Woldenbergs und Friedebergs zu bemächtigen. Letztere Stadt wurde mit der Kirche und dem Augustinerkloster niedergebrannt. Die Mönche, die den erbitterten Gegnern vor allem verhaßt waren, mußten den Grimm derselben am meisten büßen. Der Prior fand seinen Tod in den Flammen, 10 Mönche wurden erschlagen.⁵⁾ Am 5. Juli 1438 bewilligte der deutsche Hochmeister Paul v Rußdorf eine Kollekte zum Wiederaufbau des zerstörten Klosters. Als es in der

1) s. Joachim, Repertorium der Urkunden in Königsberg über die Gesch. d. Neumark S. 179.

2) s. Riedel a. a. O. Bd. 19 S. 280.

3) s. Steinbrück a. a. O. S. 101.

4) s. Riedel a. a. O. Bd. 18 S. 295.

5) s. Joachim a. a. O. S. 132 u. 149.

Reformation eingegangen war, wurden die Gebäude durch Urkunde vom 3. Januar 1552 vom Markgrafen Johann Hans von Bornstedt geschenkt.¹⁾

II. Die Augustinerklöster Pommerns.

1. Stargard an der Ihna. Es war das älteste Kloster des Ordens im Osten Deutschlands und soll nach Einigen bereits am 1. April 1119 durch Herzog Kasimir I, nach Andern 1194 durch Kasimir II auf Anregung des Bischofs Siegfried von Camin (1186—1202) mit 10 Hufen vor der Stadt gegründet sein, also noch vor der erst 1243 erfolgten festen Organisation des Ordens. Die Kirche war bereits 1267 vollendet, doch wurde bald nachher ein Erweiterungsbau, namentlich die Anlegung eines neuen Altares begonnen. Als aber später die Bürger ihre Stadt mit einer festen Mauer umzogen und der Sicherheit wegen die Klostergebäude mit in die Befestigungen hineinziehen wollten, die Mönche diese Forderung jedoch hartnäckig zurückwiesen, verschlossen jene diesen die Thore. Der Streit wurde so heftig, daß der Bischof Heinrich Wacholt von Camin 21 Bürger mit dem Banne belegte, der erst durch die vermittelnden Bemühungen des Herzogs Boguslav IV. wieder aufgehoben wurde. Der neue Altar der Klosterkirche wurde 1347 geweiht, bei dieser Gelegenheit von dem bischöflichen Vicar Nicolaus zahlreiche Reliquien gespendet und den Besuchern der Kirche ein zwanzigtägiger Ablaß bewilligt. Das Kloster hatte die Verpflichtung, jährlich an das Domstift in Camin 2 Fässer Bier zu liefern. Der Synode, welche der Bischof Benedictus hier 1492 hielt, ist schon früher gedacht. 1535 nahm der Rat von Stargard das Kloster in Besitz und verlegte die Schulen von St. Johannis und von der Marienkirche dahin.

2. Garz (Garden) an der Oder. Mikrälius u. a. erwähnen des dortigen Klosters der Augustiner-Eremiten, doch fehlt es an allen genaueren Berichten über die Schicksale dieses Con-

1) s. Riedel a. a. O. Bd. 18 S. 266.

ventes. Seine Mitglieder werden 1539 „graue Brüder“ genannt. Die zahlreichen Kämpfe zwischen der Mark Brandenburg und Pommern werden wie der Stadt so auch dem Kloster schwere Zeiten gebracht haben; die schwersten Stürme kamen, als das Kloster bereits aufgehoben war, im dreißigjährigen Kriege. 1624 wurden Stadt und Klostergebäude nebst der Kirche von den Kaiserlichen bis auf wenige Buden heruntergebrannt. Heute erinnern noch die Namen „Klosterberg“, „Gr. u. Kl. Klosterstraße“, „Gr. u. Kl. Mönchsstraße“ an die vergangenen Zeiten.¹⁾

3. Anklam. In der uralten Stadt Tanglim oder Anclam besaßen die Herzöge von Pommern ein Schloß. Wratislav IV., der Sohn Boguslav IV., schenkte es 1313 (nach andern 1311 oder 1319) den Auguster-Eremiten zum Bau eines Klosters und unterstützte sie bei der Einrichtung desselben, als er nach Pribislavs Tode Belgard und Dobberan geerbt und seinen Wohnsitz nach dem ersteren Orte verlegt hatte. Nach Stavenhagen²⁾ hatte Bischof Heinrich von Camin 1304 die Erlaubnis zur Anlegung eines Klosters, 1310 der Stadtrat die Genehmigung dazu und die Erlaubnis, jährlich einmal in der Stadt zu terminieren, 1313 der Provinzial der sächsischen Provinz der Augustiner-Eremiten Ludolph den Consens zur Erbauung gegeben. Zahlreiche Zuwendungen und Stiftungen u. a. von Johann Menzelin, von dem Rechtsverwandten Johann Meyborn aus Greifswald, aus der Stadt Usedom, von Martin v. Lepel zu Netzelkow, von Hasse von Schulenburg auf Müggenburg, die Stiftung einer ewigen Lampe seitens der Schuhmacher füllten die Kloster-Kasse und ermöglichten den Zukauf eines angrenzenden Bürgerhauses.³⁾ Bekannt sind von den Klosterbrüdern der Prior Ephardt und der Mönch Johann Schiphover, ein Freund des Pasewalker Officials Johann Matthäus. Die Verbreitung der Reformation in Anclam bewog einen Teil der Mönche, das Kloster zu verlassen; die Zurückbleibenden übergaben 1530 die Gebäude der Stadt

1) s. Berghaus, Landbuch von Pommern, Th. II Bd. 2 S. 1265.

2) s. Stavenhagen, Geschichte von Anclam S. 156.

3) s. Steinbrück a. a. O. S. 4—6.

gegen Zusicherung von Nahrung und Kleidung, 1561 wurden die Baulichkeiten abgebrochen. Der Convent besaß seine eigene Kirche; jährlich hielt er aber eine feierliche Prozession nach der vor dem Steinthore liegenden St. Jacobskirche.¹⁾

4. Mariathron. Ein Mönchs- und ein Nonnen-Kloster. Es wurde von Boguslav V., Wratislav V. und Barnim IV. zum Andenken an ihre kluge Mutter Elisabeth, eine Tochter Kasimir III. von Polen auf einer Anhöhe am südöstlichen Ufer des Streitzigsees, eine kleine Strecke von Neustettin, 1356 gegründet. Der Bischof Johann von Camin weihte es noch in demselben Jahre; die Stiftungsurkunde ist aber erst 1362 in Rügenwalde ausgefertigt. Mönche aus Stargard i. Pom. bezogen es 1366. Das Kloster scheint im Ganzen arm geblieben zu sein. In der Reformationszeit wurde der Klosteracker zur Kirche in Neustettin gelegt und zwischen dem dortigen Pastor und Kaplan geteilt. Die Klosterkirche wurde abgebrochen, die Steine derselben (Mariae cella) wurden zum Bau des Turmes der Pfarrkirche verwandt. 1558 schenkte Barnim XI. das Kloster dem Neustettiner Amts-Hauptmann Klaus von Puttkamer, 1588 wurden seine Besitzungen dauernd dem Amt einverleibt. An die im See versunkenen (?) Glocken der Klosterkirche knüpft sich eine poetische Sage.²⁾

Dritter Abschnitt.

Die Augustinerklöster Ost- und Westpreussens.

1. Rössel. Im Herbst des Jahres 1347 erschienen die ersten Augustiner-Eremiten in Preußen. Der ermländische Bischof Hermann von Böhmen hatte sie gerufen, der bairische Provinzial hatte sie mit Genehmigung des Papstes Clemens VI. gesandt. Neben Schloß und Stadt Rössel (auch Rosel, Resyl, Rizel, Reissel, Rossel bei den Chronisten genannt) wurde ihnen

1) s. Berghaus, Landbuch v. Pommern Thl. II Bd. 1 S. 226.

2) Barthold, Gesch. v. Pommern Thl. 3 S. 325; Zechlin, Der Kreis Neustettin in Balt. Stud. 1886 S. 15 u. 16; Steinbrück a. a. O. S. 104 u. 105.

ein Platz zur Erbauung eines Klosters und der Kirche angewiesen, den sie am Tage St. Elisabeth, dem 20. November 1347 in Besitz nahmen. Erster Prior war Nicolaus Cesar; das Priorat scheint der Regel nach alle Jahre gewechselt zu haben. Von 1347—1380 bekleideten diese Würde: Nicolaus Molberch, Petrus Michilstorp, Tydericus Luthmischel, Johannes Salomonis, Petrus Thudichnedir, Johann Salomonis, Henrikus Weslow, Christian v. Jungenborch, Nicolaus Ruze (auch Ruzze), Nicolaus Nüwenmarket. Da die ersten Mönche aus Baiern herübergekommen waren, stand das neue Kloster unter dem Generalprior der bairischen Provinz, wurde aber laut Beschluß des General-Kapitels in Padua vom 28. August 1359 von Baiern getrennt der sächsischen Provinz zugeordnet, der dann ordnungsgemäß später auch die andern Klöster der Augustiner-Eremiten Preußens zugehörten. Nur langsam schritt der Bau des Klosters und der Kirche vorwärts,¹⁾ die Mittel waren nur gering, obschon Rat und Bürgerschaft von Rössel ihn begünstigten und bereits 1348 dem Convente einen Gemüsegarten, 1353 den Mühlengrund schenkten. Nachdem das Kloster erst ein Vierteljahrhundert bestanden hatte, wurde es am 30. Mai 1373 mit allen dazu gehörigen Gebäuden durch eine Feuersbrunst zerstört. Schöner und stattlicher erstand es aus der Asche, wohl zunächst durch die Energie und Umsicht des Priors Nicolaus Ruze, der sich auch der besondern Gunst des Hochmeisters Winrich v. Knip-
rode erfreut zu haben scheint. 1379 ging man an die Wiederherstellung des Turmes, den man mit Genehmigung des Bischofs Johannes II. Streifrock 1370—1371 erbaut hatte (pro cloaca et aliis necessitatibus conventus) und von dem bei dem Brande nur die Mauer stehen geblieben war, so daß der Neubau des Klosters 1380 fertiggestellt war. Bischof Heinrich III. Sörenbaum, der die Erlaubnis dazu gab, gestattete in derselben Urkunde vom 18. Dezember 1379 dem Convente, die Wasserleitung

1) Locus toto illo tempore in aedificio minime perficere videbatur cf. Mon. Warm. V S. 70.

der Stadt zur Speisung ihres Brunnens zu benutzen und ihr Vieh mit dem der Bürger von dem Hirten der Stadt weiden zu lassen.¹⁾ 1380 visitierte der Vicar des sächsischen Provinzial-Priors Johannes Merkelien die preußischen Klöster der Augustiner-Eremiten und nachdem er die Visitation des Rösseler beendet hatte (*peracto visitationis officio iuxta Ordinis nostri instituta*), stellte er die ihm vorgelegten Urkunden und Gerechtsame des dortigen Conventes kurz in 11 Artikeln am 6. Mai zusammen.²⁾ Diese Sammlung ist bis zum heutigen Tage die Hauptquelle für die älteste Geschichte des Klosters. Die betreffenden Urkunden des Klosters sind übrigens in neuerer Zeit auf dem Archive in Königsberg deponiert.

Dem Rösseler Convente fehlte es nicht an wertvollen Schenkungen. Von Johann Ulsen erhielt er 1383 einen Garten zwischen dem Gudnicker und Worplacker Wege, der später den Namen Mönchsgarten führte, von Hanneke v. Petzkendorf (Pötschendorf) 2 Morgen Wiesen (Zewesen oder Seewiesen), von einer Witwe Grause ein Mälzhaus mit dem dazu gehörigen Grunde.³⁾ Ferner wurden ihm 12 Hufen in Camionken und 30 Hufen zu Nickelsberg vermacht, welche 42 Hufen er 1484 gegen das 4 Hufen (*excl. Wald?*) große Gut Krakotin (Krakottien im Rastenburger Kreise) eintauschte, von dem Magistrat zu Rössel 1424 ein Garten, von Nicloz Tolkyn 1426 vier Hufen zu Valkenheyn gegen die Verpflichtung, 4mal im Jahre eine Vigilie und Messe für den Geber zu halten, von den Gebrüdern v. Schliewen 1507 das Gut Pastern (Pastern im Rastenburger Kreise) und der Weißensee geschenkt. Hiezu kamen ansehnliche Geldgaben, so d. 25. Mai 1389 von Degenhart und seiner Ehefrau Gertrude von dem Breidinberge 40 Mk. gegen das Versprechen, an dem Augustinus-Altare eine ewige Messe lesen zu

1) s. Ditki, Gymnasial-Programm f. Rössel p. 1841 S. 16. Mon. Warm. V S. 70—71.

2) *infra inscriptos articulos annotavi et in scripto compendiose redegi propter sequentes et futuros ut in notitiam privilegiorum valeant.*

3) s. Mon. Warm. V S. 655; Ditki a. a. O. S. 19.

lassen. Das Versprechen erteilten namens den Conventes der Prior Jacob Phophenczeyl und der Subprior Peter Kantelberg.¹⁾ Nicolaus Peltzyn und seine Ehefrau aus Seligenfeld gaben 12 Mk. für das Halten einer Seelenmesse.

Die ungünstigen Zeitverhältnisse, das Sinken des Ansehns, das die Mönche früher genossen hatten und an dessen Stelle oft der Spott trat, die Drangsale des Krieges 1520—21, in welchem der Hochmeister Albrecht von Brandenburg vergeblich das Joch polnischer Lehnshoheit abzuschütteln versuchte, brachten dem Rösseler Convente empfindlichen Nachteil, zumal als die Tartaren dort lagen und 1520 von dem Hochmeister in einem nächtlichen Ueberfalle geschlagen wurden. Die Gebäude waren beschädigt, die Mittel zur Wiederherstellung fehlten, der Boden war entwertet, die Ländereien brachten nichts ein. Die Weck- und Streitrufe des Wittenberger Ordensbruders tönten aus der Ferne herüber und fanden in den Herzen Wiederhall. Als dann noch die im Ordenslande resp. Herzogtum belegenen Besitzungen Pasters, Pötschendorf und Krakotien verloren gingen und die Not sich einstellte, verließen die Mönche das Kloster: die einen gingen nach dem Ordenslande, die andern nach Polen. Daher schreibt der ermländische Bischof Mauritius Ferber „das Kloster sei teils durch Verlaufung, teils durch Verlassen der Mönche wüste“. Wie es nach einem Schreiben des polnischen Königs Sigismund an den Pabst Urban VIII. scheint, ist noch Brandschaden hinzugekommen.²⁾ Bischof Ferber überwies daher unter dem 18. Juni 1533 die leeren Klostergebäude, damit sie nicht ganz in Verfall geraten möchten, der Stadt Rössel zur Benutzung unter der Bedingung, sie den Augustinern, falls diese später zurückkehren würden, wieder abzutreten. Die Kirche wurde von der polnischen Gemeinde benutzt. Am 30. Januar 1631 wurden die verwaisten Räume durch den Weihbischof Michael

1) s. Mon. h. Warm. V S. 649; Ditki a. a. O. S. 17.

2) Ante hos centum annos monasterium id Religiosi Eremitae S. Augustini fortuito incendio conflagratum deseruerunt. s. Ditki a. a. O. S. 24.

Dzialinski den Jesuiten übergeben, die auch bis zur Aufhebung des Ordens durch Friedrich den Großen 1780 im Besitze geblieben sind. Jetzt befindet sich dort ein Gymnasium.

II. Konitz. Kaum hatten sich die Augustiner im Süden Preußens niedergelassen, so fanden sie auch im Westen eine Heimstätte. Aus Stargard in Pommern kamen sie 1356 nach Konitz in Westpreußen, der im Mittelalter vielumstrittenen Stadt an der Heerstraße, die aus dem germanischen Westen in das Ordensland führte; man nannte sie deshalb „die Pforte des Ordens gegen Deutschland“. Hier erhielten sie von Winrich v. Kniprode den obersten Teil des Werders, der schon damals den Namen Königswerder führte, gegen Süden und Osten vom Mühlteiche begrenzt wurde und 135 Schritte von der Stadt entfernt lag, am Tage St. Elisabeth dem 19. November 1356 die Erlaubnis zur Erbauung eines Klosters und einer Kirche. Die eigentliche Stiftungsurkunde ist von Winrich in Tuchel am Donnerstage vor St. Luciae 1365 ausgestellt. Das Original nebst einer beglaubigten Abschrift aus der Zeit des großen Kurfürsten befindet sich auf dem Geheimen Staatsarchiv in Königsberg. Sie ist abgedruckt in J. Müllers Gymnasial-Programm „Wann und wie das Augustinerkloster in Konitz gegründet wurde“. Conitz 1829. Sie möge hier ihre Stelle finden:

Wir Bruder Winrich von Knyprode Homeister des Ordens der Bruder des Spittals sente Marien des deutschen Hauses von Jerusalem Tun wissentlich allen diesen Brieff vernehmen, daß wir mit Rate und Willen unsir Mitgebitre in der Jahrzall unsers Herrn alß man schreip tausend dreihundert in dem sechsunfunftzigsten Jare an Sante Elizabeht Tage haben vorlegin und begeben durch Gott und unsir Vrowin ere Unsern lieben Andächtigen den Geistlichen Brudirn des Ordenß der Einsiedelen Sente Augustini und irm Orden, die in denselben Cziten von Stargardt des Bischovis von Cammin tzu Unß qwomen das obirste theill des Verdirs bi unsir Stadt zu Conitz, daß von aldirß her der Munche Werdir is genandt, gelegen binnen diesen nachgeschriebenen grentzen, kegin dem Ostin und

kigen dem Sudin ist ein Molltych, also der tich itzundt gestowet is, woldin aber Uns Burgern zu Conitz den tich hernachmahß serre stowin, des sollen die Bruder liden und kegin dem Westin ist ein uffenbahr Wagenwegk, adir kegin der Stadtt wert, went ihre Hovestätt und gräntzen an deß Bischovis Winunge mit Crutzen vorgrentzet mit allen nutze vri ewetlich czu habn und czu besitzen, und doruf mogin sie ein Kloster buwin, mit Kirchen Schlofhusern und andern Ammechthusern¹⁾ czu irre nottdorft, noch Ireß Ordens gewohnheit, also bescheidintlich, ob sie do hernachmahls eine Kirche von Steinen weldin buwin, daß sy denn die Kirchen der Stadtt nicht neher sullen setzen, wen als ihre holtzenne Kirche nu stehet und sullen sie ihren Kirchoff nicht hoer machen, und andirß nicht verzunin noch bevestiegen alß zu einer Were des Viehes. Wir gunnen auch den Brudern von sonderlichen gnadin, daß eine Pforte durch der Stadtt mauer gehen soll und obir den Graben ein steg czu Irm Closter kegen dem Markte durch die gaße zwischen Willem Maurermeister und Kuntze Nickel von Schwernegast und die Pfortten soll man alle Tage offen zu bequemir czytt, also daß sy ein vri czugangk und abegangk czu dem Kloster und wieder von dannen nach Innekeit der lute also bescheidirlich, ab wir hernachmahls durch orleyß adir andirs gebrechnis willen, adir von Unsir willen noch Unßer behagelichkeit die Pforten weldin laßen vormuern adir vermachin daß daß an Unser herschaft und czu Unßer bescheideilt stehen soll. Und ob Wir die Pfortten darnach widir weldin laßen offin, und ob Wir anderßwo nach der Stadtt bequemlichkeitt eine andere Pforte kegin dem Kloster weldin machen, adir ab wir die Pfortten zumale abgehen welden laßen, daß daß alldiß an Unsern gnadin stehin soll, wie Wir es domitte schicken wellin und machen. Wir nemin auch die vorgeschriebn Brudere, Iren Orden und Ir Kloster zu Konitz sonderlich in Unsir Beschirmunge

1) Nebengemächern oder Wirtschaftsgebäuden.

unde wellin, daß sy da in der Stadtt in allen gaßen stehen und gehen mögin fridelichen widir und wortt und daczu Markte kowefin mogin zu irre notturfft, weiß sy bedurffin, ane allerley czoll und ane hindernuße und daß sy da in der Stadtt daß Almosin bitten mogin von gutin Lutin, alß sie pflegen zu thun in andirn Stetten Unsirs Landes. Czu ewigen gedechtnuße dirre Dinge haben wir Unß Insiegell an diesen Brieff heisn hengen. Gegeben czum Tuchell in Unseres Herrn Jare tusendt drehundert in dem funff und sechzigsten Jahre am Dunnerstagk vor Sente Lucie Tag der heiligen Junckfrovins Tage. Gezeuge sin Unse liben Bruder Herr Wolferam v. Baldirsheim Großkomthur, Herr Swider v. Pellau Triseler, Bruder Helmerich v. Tabach, Komthur v. Schlochow, Herr Niclaus Unß Kapplan, Erwin v. Kruftete und Marqwardt v. Barheim Uns kumpane und andre Erbare lute.

Hienach stand das Kloster durch einen Steg über den Graben und eine Mauerpforte mit der Stadt in Verbindung und hatten die Mönche das Recht, sich in der Stadt aufzuhalten, ohne Abgaben ihre Bedürfnisse einzukaufen und bei den Einwohnern zu terminieren.

Während der Regierung Winrichs v. Kniprode verlieh der Komtur von Tuchel Rüdiger v. Elner dem Konitzer Convente verschiedene kostbare Reliquien, darunter Ueberreste vom Kreuze und vom Blute Christi (a. 1383) und veranlaßte durch seine Fürbitte den Erzbischof Bodzancha von Gnesen unter dem 30. April 1384¹⁾ allen denen, die diesen Reliquien ihre Ehrfurcht beweisen würden, einen viertägigen Ablass zu bewilligen. Dieser Ablass, der jährlich einmal erteilt wurde, zog tausende von Wallfahrern hieher und dauerte bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1819. Außerdem wurden den Mönchen nachfolgende Zuwendungen gemacht: 1398 von Friedrich von Drosenitz 6 Morgen Wiesen an der Slawentyner Grenze, ebensoviel vom Pfarrer Peter von Dybenowe, 1419 ein Stück Wald am Oster-

1) Der Erlaß ist bei Voigt Cod. diplom IV S. 28 abgedruckt.

wiekschen See von Otto v. Benyn und seinen 6 Brüdern, 1431 zwei Wiesen von Staßke von Waldow, 1473 zur Zeit des Priors Caspar sieben Morgen Zellenacker und 1450 ein Legat von dem Pfarrer zu Konitz.¹⁾ Der Convent scheint meistens klein gewesen zu sein und selten über 12 Mitglieder gezählt zu haben; in der nachreformatorischen Zeit sind nur sehr wenige Brüder gewesen, auch sollen nicht selten Mangel und Not bei ihnen eingekehrt sein.²⁾

In der Reformationszeit verließen die Mönche bereits 1518 das Kloster, indem sie sich zugleich am Kirchengute vergriffen und die heiligen Geräte verbrachten. Sie kehrten zurück, gingen 1530 wieder fort, fanden sich 1555 von neuem ein, reklamierten ihr Eigentum, forderten von der Stadt die Wiederherstellung der inzwischen ganz verfallenen Gebäude und erhoben noch mancherlei Ansprüche an den der Reformation geneigten Rat. Als die Schweden im schwedisch-polnischen Kriege am 11. Januar 1657 die Stadt erstürmten und plünderten und Kloster samt Kirche niederbrannten, flüchteten die Klosterbrüder nochmals, indem der Prior Bartholomäus Hypolitowicz und seine Genossen alle wertvollen Sachen mitnahmen. Nach dem Frieden zu Olive 1660 suchten sie die verlassene Stätte wieder auf; als Pioniere deutscher Kultur waren sie einst gekommen; von jetzt an werden sie Vorkämpfer des Polentums, werden der Stadt durch ihre unaufhörlichen Streitigkeiten lästig und führen dennoch im Ganzen ein kümmerliches Dasein. 1655 waren 8, 1801 noch 9; bei der Aufhebung war nur der Prior da, ein Pater lebte auf dem Lande, ein dritter war zu seiner Familie zurückgekehrt. Die Ergänzung des Conventes fand weniger durch den Eintritt von Novizen als durch Zuzug polnischer Mönche statt. Folgende Prioren sind bekannt: Johann Brunkow 1404, Matthias Pechwinkel 1444, Caspar 1470,

1) s. Benwitz, Kirchengeschichte der Stadt Konitz, Pr. Prov. Bl. f. 1838 S. 346 u. ff.

2) s. Jos. Müller a. a. O. S. 3.

Vaneicht 1473, Kasimir v. Prag 1642, Bartholomäus Hypolitowicz 1655, Fulgentius Dryiacki 1660—62, Chrysostomus Kerski 1674—82, Antonius Koskowski 1718, Jacob Zanadzki 1733, Fabian Prusienski 1743—49, Thomas Wocikiewicz 1749—55, Hieronymus Sirla 1756, Johann Kittel 1761, Augustin Boguß 1768, Norbert Proske 1783, Clemens Klunder 1786—1802, Severinus Ostrowski 1802—19¹⁾. Noch langem Hader wurde zwischen den Mönchen und der Stadt ein „letzter Vergleich“ am 31. August 1667 geschlossen, in welchem die Grenzen zwischen beiden neu festgestellt wurden. Letztere zahlte 330 Gulden an das Kloster und 60 Gulden dem Prior zur Reise nach Lublin und bewilligte den Mönchen freie Sammlungen bei den Bewohnern und freie Weide für ihr Vieh. Nachdem die Kastellanin v. Czapska (1718) ihr Haus den Augustinern vermacht hatte, ließen diese es abbrechen und als Klostergebäude wieder aufführen. Es enthielt 1819 in der untern Etage eine Stube und eine Kammer, in der oberen zwei Kammern. Der rührige Prior Clemens Klunder baute die verfallene Kirche 1786—94 und 1800 den Turm mit einer Kuppel massiv auf. Am 29. August 1819 wurde in ihr der letzte große Ablaß gehalten, das Marienbild (Marie Trost) feierlich in die Pfarrkirche gebracht. Das Kloster wurde aufgehoben und die Räume zur Errichtung eines Gymnasiums benutzt. Der letzte Prior Severinus Ostrowski verließ mit seinen Conventsbrüdern die Stätte, an der die Augustiner 4^{1/2} Jahrhunderte geweiht hatten.

III. Heiligenbeil. Auch das dritte der preußischen Augustinerklöster ist zur Zeit des Hochmeisters Winrich v. Kniprode und von diesem gegründet, es ist das zu Heiligenbeil. Veranlassung dazu hat nach dem sechsten Artikel des vorher erwähnten Rösseler Urkundenbuches die Belagerung und Eroberung der littauischen Burg Kauen gegeben.²⁾ Der Hoch-

1) Müller a. a. O. S. 5; Benwitz a. a. O. S. 357.

2) Quod anno domini M.ccc.lxij in vigilia Paschae. Cum illustris princeps et dominus Winricus de Knippenrode magister Generalis terre pruzie cum magna multitudine videlicet eorum milium castrum dictum cawen regis

meister hatte am Anfange des Monats März 1362 in Königsberg ein sehr großes Heer (nach der Klosterurkunde 200000 Mann?!) von Kreuzfahrern aus allen Ländern Europas und von Ordenskriegern gesammelt; es befanden sich darunter Graf Gerhard v. Virneburg, die Grafen von Sponheim und von Hohenlohe, der Großkomtur Wolfram v. Baldersheim, der Ordensmarschall Henning Schindekopf, der Ordensspittler und Komtur von Elbing Ordulf v. Trier, der Komtur von Balga Ulrich Fricke. Mit diesem Heere zog er nach der Memel gegen die stark befestigte und von Woydat, dem Sohne des Littauerherzogs Kynstutte, tapfer verteidigte Burg Kauen, belagerte, erstürmte und zerstörte sie am 16. April 1362 am Osterabende (in vigilia Paschae)¹⁾. Während der Belagerung soll er gelobt haben, im Falle des Sieges zu Ehren der heiligen Jungfrau ein Kloster zu stiften. Erst 10 Jahre später, vielleicht durch den Sieg bei Rudau (1370) an sein Gelübde gemahnt, erfüllte er dasselbe und beauftragte den Prior des Augustinerconventes in Rössel, Nicolaus Ruzze, auf dem ihm bezeichneten Platze bei der Stadt Heiligenbeil ein Kloster seines Ordens zu erbauen, was dieser in Gemeinschaft mit seinem Subprior Nicolaus Neuenmarkt im Jahre 1372 ausführte. Wigand von Marburg bestätigt diese Nachricht, indem er schreibt²⁾: „In demselben Jahre (Frühjahr 1372) erbaute Meister Wynrich ein Kloster vor der Stadt Hilgebyl, in welches er Bettelbrüder vom Orden des heiligen Augustinus

lithuinarum osideret et circumvallaret. Et quia castrum post multos conflictus et labores non potuit expugnare. Tandem ex divina inspiracione votum commisit, quod ad honorem virginis gloriose vellet monasterium in terra Pruzzie edificare, si divino adiutorio castrum dictum valeret optinere. Quo facto die memorata castrum sepefatum debellavit et funditus annihilari demandavit. Quare anno domini M.ccc.lxxij votum denominatum implevit et fratribus locum in Heiligenbil pro monasterio edificando assignavit. quem fratres de Rizel videlicet Nicolaus ruzze prior Nicolaus nuenmarket supprior ceterique conventus acceptaverunt et de adiutorio dicti magistri locum edificare et possidere inceperunt non sine parvis laboribus et expensis. cf. Mon Warm. V p. 72.

1) s. Voigt a. a. O. V S. 150 u. ff.

2) s. Scr. r. Pr. Bd. II S. 568.

setzte, mit Büchern, Ornamenten und Kelchen ausrüstete und urkundlich bestätigte.“ Die Bestätigungsurkunde ist nicht mehr vorhanden. Die Lage des Klosters ist nicht genau zu ermitteln, da kein Mauerstück mehr übrig ist; Fundamentsteine wurden noch in jüngster Zeit in dem Garten der Bergschen Färberei ausgegraben, auch will man beim Bau der Pennerschen Brauerei noch die Küche und einzelne Küchengeräte gefunden haben. Die Gebäude haben wahrscheinlich zwischen dem Stadtgraben, dem Mühlteiche und der Straße, die vom Mönchsthor aus nach Bladiau führte, östlich von der Stadtmauer gelegen.

Tapfere Ritter, berühmte Heerführer zogen an seinen Pforten nach Balga und Königsberg vorüber, hielten auch wol dort Rast und ließen die Mönche nicht unbeschenkt. Die Komture des nahen Balga waren diesen wohlwollende Fürsprecher und Helfer. Arnold v. Burgeln (1307—99) verlieh am 25. Juli 1389 auf Anweisung des Hochmeisters Konrad Zölner v. Rotenstein „dem erbaren und christlichen Convent in Heiligenbeil 8 Morgen Wiesen zwischen der Bahnau und Beistern (Büsterwalde) und bestätigte die von seinem Vorgänger Dietrich v. Elner (1374—82) gegebene Schenkung von 4 Morgen Wiesen zwischen Pobreyden (Bregden) und dem Reuschenhofs (Reinschhof).¹⁾ Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts sind die Klosterbrüder im Besitze von $43\frac{1}{2}$ Morgen Acker beim Carbener Walde (Münchenacker), 2 Morgen Wiese und $3\frac{3}{4}$ Morgen Acker bei Thomsdorf, 2 Morgen Ritterwiesen beim Ritterkrüge (Ritterthal) und des Gutes Trunckellyn (Hospitalwald) von mehr als 4 Hufen; letzteres hatten sie ca. 1492 von Hans Gröbel gekauft. Noch 1519 kurz vor Allerheiligen verschrieb der Großkomtur Claus v. Bach den Brüdern das Recht auf freie Holzung aus den Wäldern zu Carben und der Damerau zur Notdurft des Klosters, zum Brauen und Brennen und auf freie Fischerei im Mühlenteiche. In guten Zeiten flossen aus den Termineien oder Sammelstellen ansehnliche Beträge zur Klosterkasse. Eine solche Sammelbüchse hatte

1) Balgaer Hausbuch Bd. I Bl. 5.

das Kloster auf dem Altare der altstädtischen Kirche in Königsberg, wie wir aus einer Stelle des Gedenkbuches der dortigen Schöppenbrüderschaft ersehen.¹⁾ Noch im Jahre 1503 gestattete der Hochmeister Friedrich von Sachsen den Mönchen aus Elbing, Heiligenbeil oder vom Kloster der heiligen Dreifaltigkeit (Patollen) im Samlande zu terminieren und stellte ihnen zu diesem Zwecke Bettelbriefe aus. / Wie wir aus dem Tresslerbuche des Hochmeisters Ulrich von Jungingen aus den Jahren 1399—1409²⁾ ersehen, empfingen die Klöster in Danzig (2), Wehlau, Braunsberg, Thorn (2), Culm (2), Neuenburg, Wartenburg, Heiligenbeil, Resil, Conicz, Dirsow (Dirschau) und später auch Patollen jährlich aus der Ordenskasse in Marienburg 2 Mk., überdies pflegte der Hochmeister jedes Kloster, das er auf seinen Reisen traf, zu beschenken. / Von den Mitgliedern des Heiligenbeiler Conventes ist eins schon erwähnt: der Lector Nicolaus Ghelhar, der den Dechanten Johann von Eynbecke 1422 um eine Abschrift der für die Augustiner wichtigen Bulle des Papstes Alexander IV. vom 3. Juni 1253 bat. Außerdem werden noch genannt Nicolaus Hollant als vicarius districtus Prusie ordinis predicti und Henricus Stall 1481 S. Theologie lector necnon vicarius provincialis per districtum Prusie ordinis heremitarum fratrum Sancti Augustini.³⁾

Das Schreckensjahr 1520 brachte auch dem Heiligenbeiler Augustinerkloster Verderben. Am 8. Mai 1520 erschienen die Polen von Zinten her vor Heiligenbeil und brannten das Kloster bis auf den Grund nieder; zum Wiederaufbau fehlten die Mittel.

1) Perlbach, Quellenbuch z. Gesch. d. St. Königsb. 1878 S. 13: Item die tofele, dy do steet offen altare dy gehoret in das closter czum Heiligenbeile dy zelibige tafele ist den monchen czum Heilige wedir obir geantwort im M.ccc.LXXII Jare uff ostere.

2) Archivrat Dr. Joachim, Das Marienburger Tresslerbuch v. 1399—1409 S. 182 u. a.

3) Voigt a. a. O. Bd. 6 S. 763 nennt ihn Heinrich Stall; derselbe ist wohl identisch mit dem bei Patollen später zu erwähnenden Generalvicar Heinrich Schall und dem von Kolde in der Reihe der sächsischen Provinziale (s. Kolde a. a. O. S. 415) 1495 und 1496 aufgeführten Generalprior Heinrich Schall.

Ein Teil der Klosterbrüder verließ vielleicht schon damals den Ort, ein anderer mag noch einige Jahre in der von Krieg und Brand heimgesuchten Stadt bei den verarmten Bürgern ausgehalten haben. Als die letzten den öden Stätten den Rücken kehrten, nahmen sie, wie es auch an andern Orten geschehen war, die noch vorhandenen Wertsachen mit. Auf eine deshalb bei dem Hochmeister, der damals in Deutschland weilte, erhobene Beschwerde schrieb dieser am 7. Mai 1524 aus Halle an den samländischen Bischof Georg v. Polenz, die Mönche aus Heiligenbeil, Wehlau und der heiligen Dreifaltigkeit betreffend: man solle die, welche das Kloster verlassen wollten, nicht zurückhalten, die, welche bleiben wollten, nicht vertreiben, eine Plünderung des Klostereigentums jedoch nicht gestatten, sondern dasselbe aufbewahren. Das dürfte der wahre Kern des von Simon Grunau tendenziös entstellten Berichtes sein¹⁾, daß Friedrich v. Heydeck die Mönche von Heiligenbeil, Wehlau, Patollen, Gerdauen und Tilse bis auf 3 ausgetrieben und alle Wertsachen weggenommen habe. Von den zerstreuten Klosterbrüdern fehlt jede weitere Kunde, nur des Heiligenbeiler Priors gedenkt Grunau²⁾ und macht es ihm zu besonderem Vorwurf, daß er in Elbing den früheren Guardian des Klosters in Neuenburg Bonaventura Tidecke zur Trauung in die Kirche geleitet habe. Ueber den verlassenen Grundbesitz führte Bischof Polenz, der in Balga residierte, die Aufsicht, bis Herzog Albrecht am 24. November 1563 die Ländereien dem neu gegründeten St. Georgs-Hospital überwies.

IV. Das Kloster der heiligen Dreifaltigkeit in Patollen. Nach Töppen³⁾ fehle es an zuverlässigen Nachrichten über diesen Convent. Das ist, wie wir zeigen werden, nicht ganz zutreffend, obschon wir zugeben müssen, daß unter den überlieferten Nachrichten manche sagenhaft sind. Das Kloster

1) S. Grunau a. a. O. I. S. 412.

2) s. Grunau a. a. O. I S. 364 u. 365.

3) Töppen, Compar. Geogr. S. 241.

lag in der Nähe des Städtchens Domnau da, wo jetzt das Rittergut Gr. Waldeck, Patronatsgut des Kirchspiels Almenhausen, liegt. Der Name Patollen (Potollen, Petellen) ist wahrscheinlich altpreußisch, kommt urkundlich für das Rittergut Podollen, Kirchspiels Cremitten, Kreis Wehlau vor und erinnert auch an Pachollen, Vorwerk von Prökelwitz, und an Pottlitten (früher Podalitten) bei Bladiau. Simon Grunau, dem nicht allein die Heilsberger Chronik, sondern auch Henneberger, Hartknoch, Jeschke, Casseburg und die Acta Borussica folgen¹⁾ und der auch hier Wahres und Falsches und Ungleichzeitiges mit einander vermischt, erzählt davon in dem Leben des ermlandischen Bischofs Johannes I. (1350—55): „Disser hot geweyhet das closter czu der heiligen Dreifaldigkeit, Patollen genannt, wen nit ferre davon war Rickoyot der thum der Preußen in irem irthumb und die unglaubliche große eiche mit den 3 Preusschen götten Patollen, Potrimpo, Perkuno, davon ist gesagt worden. Der homeister Wynricus Knyprode erfur, wie noch heimlich die Preußen besuchten, er gebot b. Henningo Schindekop, das er die eiche mit den götten umbhibe und juncker Peter Nagel vom Sehe von seym gutte das closter baute.“ Henneberger und Hartknoch geben Hennig Schindekopf als Erbauer des Klosters an, die Heilsberger Chronik und Treter schreiben dem ermländischen Bischofe Johannes I. wesentlichen Anteil daran zu, doch lebten beide ein halbes Jahrhundert vor der Erbauung des Klosters. Man hat von alten Zeiten her die Gegend zwischen der Alle und Frising, in der Patollen lag, mit dem Götzendienste der Eingeborenen in Verbindung gebracht. Dort weist noch heute der Name des Rittergutes Puschkeiten auf den Götzen Puschkeytus, dem man unter dem Hollunderbaum Opfer brachte; dort soll „ex opinione omnium und nach Tradition der

1) Simon Grunau a. a. O. S. 348; Heilsberger Chronik in Mon. his. Warm. Bd. 8 S. 258; Treter de episcopatu et ep. ec. War. S. 13; Jeschke, de querc. rom.; Henneberger a. a. O. S. 464; Hartknoch, Kirch. S. 152, 182 u. 183; Cesseburg, de cocnobiis Pruss. S. 19.

Vorfahren¹⁾ der rechte Sitz der drei heidnischen Götter gewesen sein, worauf auch das ehemalige Altarbild in der Kirche in Abschwangen hinwies²⁾. Es stellte, wie berichtet wird, die drei Götzen dar, denen der auferstandene Christus die Köpfe zertrat. Verdankte dieses Bild gleich seinen Ursprung der Phantasie des Malers oder zeitigen Pfarrers, so beweist es doch, daß bei seiner Anfertigung noch die Tradition der Vorfahren lebendig war. Es ist kein Grund vorhanden, zu bezweifeln, daß in jener Gegend ein heiliger Wald gewesen ist; an heiligen Wäldern und Eichen fehlte es in Preußen nicht. Es läßt sich ebenso annehmen, daß die Preußen noch lange, nachdem sie äußerlich gezwungen das Christentum angenommen hatten, heimlich die heiligen Stätten und Bäume aufsuchten, wo ihre Väter Opfer dargebracht und gebetet hatten. Es ist nicht weniger wahrscheinlich, daß Winrich v. Kniprode jenes Verfahren, dessen man schon in grauer Vorzeit im arabischen Yemen sich bedient haben soll³⁾, das dann in späteren Tagen St. Patrik in Schottland, Bonifacius bei Geismar, Bischof Anselm bei Heiligenbeil eingeschlagen hatte, auch hier anwandte. Es konnte keine wirksamere demonstratio ad oculos für die Ohnmacht und Nichtigkeit der Götzen geben, als wenn die heiligen Eichen ungestraft in den Staub sanken. Unwahrscheinlich ist es dagegen, daß Hennig Schindekopf auf Befehl Winrichs v. Kniprode die Eiche umhauen ließ, denn er war zwar Komtur von Balga (1354—59), dann Ordensmarschall in Königsberg (1359—1370), aber nie Komtur von Brandenburg, zu dessen Bezirk Patollen gehörte. Die Volkssage, die auch wol in den stillen Klostermauern ihre Pflege fand, verwob, wie wir mit Töppen⁴⁾ annehmen möchten, den Namen Patollen mit dem Romove der Preußen und mit der Person des gefeiertsten Helden des Ordens.

1) Gelehrt. Preußen Bd. 4 S. 115.

2) s. Gel. Pr. Bd. 4 S. 117. Abschwangen filia der Kirche in Almenhausen gehörte ehemals zum Kloster Patollen.

3) Ranke, Weltgeschichte, Bd. 3 S. 127.

4) Töppen a. a. O. S. 241.

Das Dunkel, welches bisher über der Stiftung des Klosters ruhte, ist neuerdings durch die Herausgabe des Tresslerbuches des deutschen Ordens von 1399 bis 1409 gelichtet¹⁾. Hienach hat Grunau recht, wenn er sagt, daß Peter Nagel vom Sehe „von seinem Gutte“ das Kloster der heiligen Dreifaltigkeit erbaut habe und irrt nur in der Zeitangabe. Nach dem Tresslerbuche empfangen 1399 und 1400 die Klöster in Danzig (2), Wehlau, Braunsberg, Thorn (2), Culm (2), Neuenburg, Wartenburg, Heiligenbeil, Resil, Cunicz und Dirsow vom Hochmeister Conrad v. Jungingen eine Unterstützung von 2 M. Patollen ist unter diesen Klöstern noch nicht genannt, weil es noch nicht existirte. In den nächsten Jahren sind dieselben Orte angeführt mit dem Zusatze „und Peter Nagel aus Patollen (Pacollen, Patollin) 2 M.“ Unter dem 9. December 1402 sind an „Peter Nayl (Nagel) den Mönche 3 M. durch Got gegeben zu syns closter buwe, das Geld empfing Peter selben, Her Arnolt²⁾ hieß ihm das gelt geben.“ Von 1404 ab wird Patollen in der Reihe der unterstützten Klöster mit aufgeführt, doch scheint Peter Nagel noch daneben besondere Beihilfen zum Bau empfangen zu haben, so 1407 im April am Freitage nach Vitalis nach dem Tode des Hochmeisters „5 M. durch got gegeben durch unseres Homeisters selen wille seligen Gedächtnisse.“ Hienach ist anzunehmen, daß der Bau 1401 begonnen, bis 1404 im Wesentlichen fertig gestellt, in den folgenden Jahren vollendet ist, namentlich gilt dieses von der „elegans ecclesica“, die Treter besonders rühmt³⁾. Der Erbauer Peter Nagel (Nagil, Nayl, Nayle) wird im Tresslerbuche seit 1402 als Mönch bezeichnet, ist also wohl selbst in das Kloster getreten und hat diesem seine nicht unbeträchtlichen Güter hinterlassen. Er gehörte wahrscheinlich dem auf Königsbrück im Ravensbergischen angesessenen ritterbürtigen Ge-

1) Joachim, Das Marienburger Tresslerbuch von 1399—1409 S. 182 u. a.

2) Arnold v. Hecke, z. Z. Ordenstressler.

3) s. Treter a. a. O. S. 13: Vir optimus Petrus Nagel de Sehr non absque ope et auxilio episcopi monasterium Augustinianorum cum eleganti ecclesia construxit.

schlechte Nagel an, dessen Ahnherr schon 1224 als miles bezeichnet wird. Glieder dieser Familie werden mehrfach als Zeugen angeführt, so Ludolf Nagel 1307, Werner Naghel 1374¹⁾. Ein Zweig verpflanzte sich nach Curland²⁾. Bei Grunau führt unser Peter Nagel den Beinamen „vom Sehe“, bei Treter und Voigt „von Sehr“, bei Casseburg „von Sahr“. Es ist uns kein Zweig des Geschlechtes bekannt, der einen dieser Zunamen getragen hätte, Sehr und Sahr sind wol falsche Lesarten für Grunaus „vom Sehe“ und dieser Beiname stammt daher, weil die Güter an dem später viel erwähnten Unkensee, jetzigen Mönchenteiche lagen.

Das Patoller Kloster scheint deshalb von Anbeginn reichen Landbesitz, so Gr. und Kl. Waldeck, Kemnitten, Mastitten, gehabt zu haben. Dennoch gerieten die Klosterbrüder durch den dreizehnjährigen Krieg (1454—66) in große Not, so daß der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen auf die Bitte des Priors Benedictus am Freitage vor dem Tage Johannis des Täufers 1465, dem 21. Juni, dem Convente in Patollen auf dem Felde in Drapsiten acht und einen halben Haken verschrieb. Da die Urkunde, so viel wir wissen, bis jetzt noch nicht veröffentlicht ist, lassen wir sie folgen:

Wir bruder Ludwig von Erlichshausen, homeister deutschen ordens thun kunth und bekennen öffentlich mit dissem unserm offenen brieffe vor allen und itzlichen, die en sehn horen adder lesen, wie das vor uns erschienen ist der ersame und geistliche Bruder Benedictus prior Closters der heyligen Dreivaltigkeit in Patollen gelegen des ordens sancti Augustini unser liebe und hot uns von seines closters wegen mit gantzer demuth angelanget und gebeten das wir em und seime closter doselbst zu potollen die neuwende halbe hocken die entzwan peter leistmann zugehort haben und an uns gekommen sein geruhen um gots willen dem closter zu hülffe zu vorleien und

1) Ledebur, Neues Allg. Archiv f. d. Gesch. Pr., Bd. 1 S. 59, 70 u. ff.

2) Siebenmacher, Pr. Adel, Taf. 327 S. 275.

zu geben. So haben wir angesehen seine demutige Bete und armuth seines closters damit es in disen sweren kriegen umgeben ist und haben em seinen nachkomelingen und dem gedochten kloster des ordens sancti Augustini lauterlich um gots willen neuwende halben hocken im Felde Dripsiten gelegen an acker wesen welden puschen und bruchern gelehnt, gegeben und vorleyen geben und vorleyen em seinen nachkomelingen und dem benempten closter dieselbigen c. x. hocken bynnen sollichen grenitzen als sie peter leistmann unseres ordens bruderen beweiset sein frey ewiglich zu besitzen doch also mit solchem unterscheide das sie unsern lieben in got andechtigen bruder conradt von Erlichshausen etzwen hometers unsern vorfarn seligen gedechtnisse umb seiner selen seligkeit willen alle jar begeen sollen mit vigilien und selemessen nach des closters gewohnheit als man pflaget die bruder ires ordens czu begeen und so got der allmechtige über uns wirt gebieten das wir von deser werlde scheden müssen so sollen sie uns auch dergleich mit vigilien und selemessen alle jar wie berurt ist verpflichtet sein zu begeen und wer es sache das irkeyn erbname addir sust genandt zu solchen c. x. recht addir czusproche worde haben so sollen dieselbigen monche sich mit em vortragen also das wir und unser orden ungenannt bleiben.

Gegeben zu Königsberg am Freitage vor johannis baptiste im 1465. jar.

Eine erhebliche Geldgabe ward dem Convente 1483 oder 1484 zu teil.¹⁾ Die Ritter Kunz v. Egloffstein, Hans v. Weyer, Kunz Pfersfelder, Siegmund v. d. Eylau schenken 340 M. und

1) s. Mülverstedt, Fromme Schenkungen, N. Pr. Prov. Bl. 1856 S. 17. Die genannten Ritter Hans v. Weiher, Cuntz v. Pfersfelder, Siegmund v. Ilau, Caspar Rauff hatten sämtlich in der Söldnerschaar des Cuntz v. Egloffstein den ganzen Krieg 1454—66 mitgemacht. Nach dem Frieden erhielt Cuntz v. Egloffstein Schloß Domnau, Cuntz v. Pfersfelder 1469 Puschkeiten und Domnikeim (Dommelkeim), Siegmund v. Eylau Trinkheim und Thomsdorf (bei Uderwangen, Kr. Eylau), Hans v. Weyer Wohnsdorf, Caspar Rauff Galben.

Caspar Rauff noch 50 M. Dafür sollen die Brüder 1. An des Klosters Kirche bei der großen Thür eine Kapelle mit einem Altare bauen, auf diesem alle Tage eine Lesemesse halten und eine Seelenmesse singen, 2. Tag und Nacht ein ewiges Licht brennen und Ablaß halten, 3. den Stiftern und ihren Erben Begräbnis in der Kapelle gewähren und alle Quatember den lieben Seelen zum Trost Vigilien und Seelenmessen veranstalten.

Diese Urkunde ist von dem sächsischen Provinzial des Augustinerordens Hermann Dreer (in der Reihenfolge der Provinziale Dreyer genannt) ausgestellt und nennt außerdem den Generalvicar Heinrich Schall, den Prior des Klosters Jacobus Sartori und den Unterprior Nicolaus Mölner. Anna v. Egloffstein, Erhard Pfersfelders Gemahlin, vermachte dem Kloster wertvolle Kleinodien, die 1527 bei der Säcularisation confisciert, von dem Sohne der Erblasserin, Michael v. Proeck, zurückgefordert, aber nicht zurückempfangen wurden.

Der ermländische Bischof Heinrich IV., genannt Heilsparg vom Vogelsang (1401—15), zu dessen Bischofssprengel das Kloster gehörte und zu dessen Zeit es gebaut wurde, überwies auctoritate ordinaria die Kirchen in Almenhausen und Abschwangen zur geistlichen Versorgung dem Convente in Patollen. Auf Bitten des Priors genehmigte Pabst Alexander VI. (1492—1503), daß das Kloster auch fernerhin die beiden Kirchen behalten möge, indem „propter guerras que in partibus illis viguerunt et alias sinistros eventus“ die Einkünfte zur Unterhaltung eigener Pfarrer nicht ausreichten.¹⁾ Patollen war auch ein viel besuchter Wallfahrtsort, seitdem das kleine Marienbild, welches sich früher in Georgenau (Jergenau) bei Friedland befunden hatte, hieher gebracht worden war.²⁾

In dem schon vorher erwähnten Schreiben des Hochmeisters Albrecht aus Halle v. 7. Mai 1524 ist auch vom Kloster

1) s. Mon. h. War. Bd. I S. 424.

2) s. Henneberger a. a. O. S. 163; Hartknoch a. a. O. I S. 194; Arnoldt, Kirchengeschichte III S. 195; Mon. h. War. III S. 427 Anm.

in Patollen die Rede; in Folge dessen schrieb der Bischof v. Polenz unter dem 30. Juni 1524 an den Schloßhauptmann v. Kreytzen in Domnau, daß den ausgelaufenen Mönchen aus dem Kloster der Dreifaltigkeit nichts verabreicht werden solle.¹⁾ Uebrigens möchte man an der weiter unten anzuführenden Verleihung des Klostergutes an den Baron Heinrich v. Kittlitz schließen, daß das Verlassen des Conventes mit mehr Ordnung stattgefunden hat, als man anzunehmen geneigt ist. Es heißt dort: „daß die Brüder des Ordens St. Augustini das Kloster Albrecht als dem Lehnsherrn williglich abgetreten, eingeräumt und übergeben hatten“. Caspar Henneberger, der nicht weit davon und nicht lange danach lebte — er war 1561—90 Pfarrer in Mühlhausen Kr. Pr. Eylau, der Nachbarparochie — widmet den Mönchen zwar keinen rühmlichen Nachruf, denn er sagt von dem Kloster Patollen²⁾: „Es sein darin gar versoffene Mönche gewesen. Ich hab zu Domnau noch eine zinnerne Kanne gesehen, daraus sie sollen den Schlaftrunk getrunken haben, die ich ledig kaum aufheben konnte.“ Dieses Urteil mag nicht ganz unverdient, wird aber wol durch confessionellen Gegensatz jener Tage verschärft sein. Von der Klosterbibliothek, die schwerlich groß gewesen sein wird, ist nur ein Kommentar zu den Psalmen noch vorhanden und befindet sich in der Königlichen Universitätsbibliothek in Königsberg. Nach der Inschrift auf der inneren Seite des Deckels ist das Buch von dem samländischen Offizial Michael Blumenau dem Convente „versus Patollen“ 1483 geschenkt und diese Schenkung von dem Klosterbruder Martinus Brandt angenommen und bezeugt. Die Schrift stammt nach dem Gutachten des Directors der Bibliothek Dr. Schwenke aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Das verödete Kloster mit allen seinen Besitzungen verließ Herzog Albrecht 1526 seinem Rate, dem Hofmeister der Herzogin Dorothea³⁾ für mancherlei Dienste im Kriege und beim

1) s. Tschackert, Urkundenbuch, Bd. II S. 72.

2) s. Henneberger a. a. O. S. 163.

3) vgl. Verschreibung aus Ortelsburg vom 8. November 1527.

Friedensschlusse, die er dem Herzoge erwiesen, Heinrich Herrn von Kittlitz. Die ursprüngliche und maßgebende Verschreibung findet sich in den Verschreibungen des Herzogs Albrecht aus den Jahren 1525—27 Bd. 912 Fol. 81 und lautet wörtlich wie folgt:

Von Gottes Gnaden Wir Albrecht Marggraf zu Brandenburg thun kunt und bekennen öffentlichen für jedermenniglichen mit diesem unserm offenen Brieffe Nachdem die Bruder des ordens sanct augustini von der heiligen dreyfaltigkeit das closter daselbst mit allem und jeglichem desselben zubehörungen als nemlichen das Dorff Drebsitten mit dem walde an dem closter gelegen 13 Huben, waldeck 6 huben kennythen $6\frac{1}{2}$ ¹⁾ huben mostitten 10 huben jnnehaltende und den sehe uncken genant under pfersfelder hoffe²⁾ an der konigspergischen strassen gelegen verlassen und uns als dem landesfürsten und lehen Herrn williglichen abgetreten eingereumpt und übergeben habenn wir jnn Betrachtung genommen was vielfältiger und getreuer dienste unns der edel unser raht und lieber getreuer Heinrich Herr von Kittlitzenn jn dem vergangenen krige gethann auch er und seine erben und nachkomlingen künftighen zu tun schuldig sollen seynn und der wegenn dem genannten Heinrich Herr von Kittlitzenn gnedighen mit dem obgedachten closter zur heiligenn dreyfaltigkeit, welches petellen genant ist, mit allem und jeglichem desselbigen zubehörungenn jnn aller maß wie es die bruder solches jnne gehabt und uns übergeben haben binnen den alten grenitzen zu belehnen und zu begeben verheißen und zugesagt verleihen belehnen begeben und verschreiben derhalben dem obgedachten Heinrichen Herrn von Kittlitz Im unnd seinen rechten mennlichen Leibslehenserbenn das closter zur heyligen Dreyfaltigkeit welches auch petellen genant ist sambt folgenden seynen zubehörungen als nemlichen Drebsitten mit dem walde am closter

1) siebendehalb.

2) Puschkeiten.

gelegen 13 huben waldeck 6 huben kennythen 6 $\frac{1}{2}$ huben mostitten 10 huben jnnhaltenn und den sehe unckenn genant under pferfelder hoffe und an der Königspergischen strasse gelegen welches alles an ackern wysen weldenn felden puschen bruchern und streuchern wie sich solichs zu lehenrecht eigent und geburt jnne zu habenn zu besitzenn genysen und zu gebrauchen jnn craftt und macht dis unsres offnen briffs in aller mas und weise als hetten Wir und unsre erben dieselbigen im besitz und aus sonderlichen gnaden verleihen wir jnen die gerichte beide gros und kleyn binnen des closters und seinen obgedachten zubehörungen grenitzen allein über jre leute Strassen gerichte ausgenommen das wir uns unsern erben und nachkomen zu richten furbehalten wollen haben darzu verleyhen und verschreibenn wir jnen im grossen frisching frey baw und born holtz allein zu jrer notdorfft und nicht zu verkauffen doch wenn sie sich desselben gebrauchen wollen das solichs mit bewust eines amtmanns zu Brandenburg geschehen um diser unser begnadigung und belehnung willen hat der gedachte Heinrich Herr vonn Kittlitz obgemelt er und seine rechten menlichen leibs erbenn schuldig pflichtig und verbunden sein uns unsern erben und nachkomen zu dinen mit tuchtigen wolgerusten harnisch und pferde zu allen geschreien herfarten reysen und lantweren wenn wie dick und oft auch wohin sie von unns unsern erbenn und nachkomingen gefodert und geheischen werden treulichen und ungeferlichen Zu urkunt mit unserm anhengenden jnnsigel besigelt und gebenn zu konigsperg Freitags nach fabiani und sebastiani jm XXVIste (1526).

Die vorstehende Urkunde findet sich aber ohne die Unterschrift „Gebenn zu konigsperg Freitags nach fabiani und sebastiani 1526“ und statt dessen mit der falschen Abfassungszeit 1536 im Brandenburger Hausbuche Bd. 1 fol. 19 Bd. 2 fol. 20, im Gelehrten Preußen Bd. 4 S. 104 u. ff., bei Casseburg S. 20 u. 21 und auszugsweise im Erläuterten Preußen Bd. 3 S. 283 sowie im Brandenburger Lehnbuche. Ein Schreibe- oder Lesefehler bei

der Transsumtion in das Brandenburger Hausbuch mag den ersten Fehler und dann den allgemeinen Irrtum hervorgerufen haben, obschon der Umstand, daß bereits am 2. Mai 1536 die Güter dem Sohne Heinrichs Georg von Kittlitz verliehen sind und in der betreffenden Verschreibung bereits von „dem totilichen Abgange“ und dem „weylant“ Heinrich von Kittlitz die Rede ist, zur Entdeckung des Fehlers hätte beitragen müssen. Uebrigens hatte Herzog Albrecht am 8. November 1527 in Ortelsburg noch seinem Rat und Hofmeister „seiner freundlichen lieben getreuen Gemahl“ Heinrich von Kittlitz und seiner Ehefrau Dorothea als Leibgedinge das Dorf Transitten „mit Mule und Multeich“ verschrieben.¹⁾

Die neuen Besitzer benutzten das Klostergebäude zuerst als Wohnhaus; es bestand nach einer Beschreibung aus dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts aus einem Gange mit vielen Zellen, zwei Stuben und verschiedenen Kammern.²⁾ Gegenwärtig ist weder von der schönen Kirche noch von dem Kloster selbst etwas übrig, der Rest der Mauern hat beim Bau des Gutshauses in Gr. Waldeck Verwendung gefunden. Der Ort führt jetzt den Namen Gr. Waldeck, im Munde des Volkes hieß er noch lange „das Kloster“, die Mühle „Klostermühle“, der an der Königsberger Straße gelegene Krug „der Klosterkrug“. Der Name Patollen ist vergessen. Die Namen der Güter Gr. und Kl. Waldeck, des Vorwerks Konnitten, des Dorfes Mostitten, des Gutes Drangsitten (Transitten, Tranxitten, Dripsitten, erst Leibgedinge der Dorothea v. Kittlitz, dann mit dem Hauptgute der Kittlitz wieder vereinigt, später im Besitze der

1) Die Freiherrn v. Kittlitz leiten ihren Namen von dem bei Löbau in Schlesien gelegenen Dorfe Kittlitz, ihr Geschlecht von Heinrich v. Kittlitz ab, der 1290 ein Vorwerk von Sagan verkaufte. Ein Mitglied der Familie war Bischof von Meißen, ein anderes Bischof von Lebus. 1454 kamen sie mit Sebastian v. Kittlitz nach Preußen. Heinrich v. Kittlitz hatte am 9. April 1525 in Gemeinschaft mit Erhard v. Queiß, Georg v. Kunheim, Friedrich v. Heydeck und den Königsberger Bürgermeistern Nicolaus Richau und Krispin Schönberg den Vertrag zu Krakau abgeschlossen.

2) s. Gel. Pr. Bd. 4 S. 104 u. ff.; Erl. Pr. Bd. 3 S. 285.

Familien v. Flauß und v. Kalkstein) erinnern noch heute an die alten Besitzungen des Klosters. Die Kirchen in Almenhausen und Abschwangen, die zu Patollen gehört hatten, blieben nach dem Visitationsrezeß von 1528 zusammen. Es war damals in Abschwangen „ein alt Pfarrer“ (Donatus Luberi?), wahrscheinlich ein ehemaliger Klostermönch. Er sollte in der Widdem bleiben, die Kirchenhuben benutzen und einen Teil der Einkünfte beziehen.¹⁾ Abschwangen ist königlichen Patronats und filia von Almenhausen. Dieses finden wir im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts im Besitze der Familie von Glaubitz, die auch das Patronat der Kirche inne hatte, das später an Gr. Waldeck fiel.

Die Klöster sind dahin, die schwarzen Kutten der Augustiner-Eremiten verschwunden; kein Glöcklein läutet zu Hora und Messe, aber in der Kirchen- und Kulturgeschichte des deutschen Ostens gebührt ihnen eine Stelle.

1) siehe Visitationsrezeß von 1528.